

# Vorwort

DOI: [10.36950/sjm.42.0](https://doi.org/10.36950/sjm.42.0)

Als Redaktionsteam ist es uns eine grosse Freude, die 42. Ausgabe des *Schweizer Jahrbuchs für Musikwissenschaft* im Golden Open Access Format präsentieren zu dürfen. Für diese Ausgabe haben wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dazu eingeladen, verschiedene Aspekte von Zeit und Temporalität in der Musik zu untersuchen und dabei zu erörtern, wie die Zeit mit verschiedenen kulturellen, geografischen, historischen, repräsentativen und theoretischen Konzepten interagiert. Unterschiedliche zeitliche Rahmenbedingungen und Ontologien der Musik spiegeln die Flexibilität und Durchlässigkeit der Zeit wider, wie sie von Komponisten, Interpretinnen, Musikschaaffenden und (nationalen) Institutionen im Laufe der Geschichte an verschiedenen Orten der Welt geformt wurde.

Die Beiträge nehmen Perspektiven aus der Musikwissenschaft, der Ethnomusikologie, Musiktheorie, Musikpädagogik oder den Sound Studies ein sowie weiterer Disziplinen, z. B. der Literaturwissenschaft, Linguistik, Kulturgeschichte, Vergleichenden Literaturwissenschaft, Filmwissenschaft, den Gender Studies, Sozialwissenschaften oder Performance Studies, um zu verstehen, wie Musik Zeit auf einzigartige Weise organisiert und zum Ausdruck bringt. Zu den behandelten Themen gehören Fragen wie beispielsweise: Wie werden psychologische Phänomene wie Erinnerung, Vorfreude oder Nostalgie durch zeitliche Strukturen geprägt? Wie funktionieren narrative Mittel wie Beschleunigung und Rückblende innerhalb von Konventionen in verschiedenen historischen und kulturellen Kontexten? Wie können wir das komplexe Zusammenspiel verschiedener Zeitlichkeiten in der Musik verstehen, darunter dargestellte Zeit versus Zeit der Darstellung, gegenwärtige versus evozierte Zeit sowie die unterschiedlichen Zeiten von Sprache, Handlung, Affekt oder Wahrnehmung?

Im ersten Teil von Band 42 finden wir acht Hauptartikel (double blind Peer Review), die sich allesamt mit musikalischer Zeitlichkeit aus verschiedenen historischen und methodologischen Perspektiven befassen. Der Abschnitt beginnt mit einem Leitartikel von Mauro Calcagno, der die Inszenierung von Cavallis *La Didone* durch The Wooster Group in den Jahren 2007–2009 als paradigmatischen Fall für ein Umdenken in Bezug auf musikalische Zeitlichkeit in der Aufführung untersucht. Unter Einbeziehung von Aufführungsstudien, Geschichtsschreibung und Medientheorie untersucht der Artikel, wie heterochrone und nicht-lineare Strategien insbesondere durch Reenactment und Intermedialität traditionelle Gegensätze zwischen historisch informierter Aufführung und Regietheater in Frage stellen. Indem er die Operninszenierung als eine Form der Aufführung von Geschichte und nicht als deren Darstellung konzeptualisiert, schlägt Calcagno einen alternativen zeitlichen Rahmen vor, in dem Vergangenheit und Gegenwart in dynamischen, instabilen Konfigurationen koexistieren.

Mit Fokus auf die italienische Oper des 19. Jahrhunderts untersucht Guillaume Castella in seinem Artikel Giacomo Puccinis *Manon Lescaut* unter dem Blickwinkel der dramatischen Zeitlichkeit. Auf der Grundlage einer eingehenden musikalischen und dramaturgischen Analyse zeigt seine Studie, wie Puccini die Zeit zunehmend objektiviert und sie nicht als rein formalen oder abstrakten Parameter, sondern als greifbares und konstitutives Element des dramatischen Prozesses behandelt. Dies wird besonders deutlich in der zeitlichen Funktion wiederkehrender Motive. Durch ein Umdenken in der Beziehung zwischen Form, Wahrnehmung und Erzählfluss positioniert Castella *Manon Lescaut* als ein Schlüsselwerk in der Transformation der Operndramaturgie des Fin de Siècle.

Der Artikel von Stephanie Vos untersucht die Poetik von Zeit und Raum im Frühwerk von Abdullah Ibrahim, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf dem Zeitraum zwischen 1965 und 1970 liegt. Durch die Untersuchung von Schriften, Interviews, dokumentarischen Quellen und ausgewählten Kompositionen des Musikers zeigt die Studie, wie Zeit zu einem zentralen Ort kreativer Ausarbeitung wird, an dem Exil,

Erinnerung und Geografie verhandelt werden. Zeitlichkeit fungiert nicht bloss als musikalischer Parameter, sondern erweist sich als Medium für die Erschaffung von Orten, für historische Vorstellungskraft und für politischen Widerstand gegen die koloniale zeitliche Ordnung des Apartheid-Regimes.

Lauge Dideriksens Artikel nähert sich der musikalischen Zeit aus einer philosophischen und interdisziplinären Perspektive und entwickelt dabei eine Theorie der musikalischen Zeitlichkeit als von Natur aus räumlich. Die Studie bringt Philosophie, Musiktheorie, Ethnomusikologie und kognitive Forschung in einen Dialog, um zu argumentieren, dass Rhythmus, Mikrorhythmus und Form sich nicht nur in der Zeit entfalten, sondern zeitliche Erfahrung aktiv räumlich erlebbar machen und somit prägen, wie musikalische Ereignisse wahrgenommen, organisiert und erinnert werden. Indem diese als räumlich empfundenen Zeitlichkeiten mit Erfahrungen von Flow, Verkörperung und kollektiver Sinnstiftung in verschiedenen kulturellen Kontexten verknüpft werden, bietet der Artikel einen differenzierten Rahmen für das Verständnis von Musik als einem Ort, an dem Zeit nicht nur gemessen, sondern erfahrungsmässig transformiert wird.

Daithí Kearney untersucht in seinem Artikel, wie Siamsa Tíre, das Nationale Volkstheater Irlands, durch die Inszenierung von Musik, Tanz und Folklore zwischen den 1960er Jahren bis in die frühen 2000er Jahre mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umgeht. Ausgehend von einer Reihe symbolträchtiger Produktionen zeigt die Studie auf, wie Zeit sowohl als narratives Mittel fungiert, indem es das Publikum „in die Vergangenheit“ oder in andere zeitliche Bereiche einlädt, als auch als strukturierendes Prinzip, das vom sozialen Wandel, dem Tourismus und sich entwickelnden künstlerischen Praktiken geprägt ist. Unter Einbeziehung von Henri Lefebvres Konzept der Rhythmanalyse beleuchtet Kearneys Artikel, wie multiple Zeitlichkeiten auf der Bühne koexistieren und dabei die Bewahrung immateriellen Kulturerbes mit der Reaktionsfähigkeit auf zeitgenössische kulturelle Kontexte in Einklang bringen.

In seinem Artikel geht Tim Martin Hoffmann dem Konzept der Tiefenzeit in der historischen Musikwissenschaft anhand einer genauen Lektüre der Schriften von August Halm und Ernst Kurth über Anton Bruckner nach. Die Studie zeigt, wie geologische Metaphern und strukturgeschichtliche Denkweisen ihre analytischen und historiografischen Ansätze zur Musik Bruckners prägen. In dieser Perspektive erscheint Bruckner weniger als isolierter kompositorischer Sonderfall, sondern vielmehr als Schlüsselfigur innerhalb eines Versuchs zu Beginn des 20. Jahrhunderts, ein vielschichtiges, nicht-teleologisches Verständnis von musikalischer Zeit zu artikulieren.

Zeke Levines Beitrag folgt der Verbreitung von Aufnahmen jiddisch-amerikanischer Volkslieder und untersucht, wie musikalische Medien in den Vereinigten Staaten Mitte des 20. Jahrhunderts Beziehungen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vermittelten. Ethnografische Feldaufnahmen und kommerziell veröffentlichte LPs im Zusammenhang mit Ruth Rubin und dem American Folk Revival zeigen, wie Aufnahmetechnologien Praktiken der Erinnerung und der kulturellen Weitergabe prägten.

Nick Braae analysiert in seinem Artikel Stephen Sondheims *Company* (1970) unter besonderer Berücksichtigung der Artikulation musikalischer Zeit. Sein Artikel führt die Begriffe der unterbrochenen und gedehnten Linearität ein, um zu erklären, wie harmonisches Tempo, Phrasenstruktur, kadenzelle Verzögerung und formale Brüche die Erfahrungen der Zuhörer mit dem zeitlichen Fluss prägen. Es wird gezeigt, dass diese zeitlichen Strategien mit der unkonventionellen Erzählstruktur des Musicals und dessen thematischer Auseinandersetzung mit Vorwegnahme und Verzögerung im Einklang stehen.

Die Rubrik der Hauptartikel schliesst mit einem Beitrag von Achille Kienholz, in welchem er die Rolle der mechanischen Musik- und insbesondere der Jahrmarktsorgeln bei der Prägung moderner Zeitvorstellungen untersucht. Mit dem Fokus auf die Wiederholung, die technologische Vermittlung und die Wirkmacht dieser Instrumente verdeutlicht die Studie, wie die mechanische Reproduktion zur Konstruktion zeitlicher Rahmenbedingungen und sozialer Praktiken beiträgt, und verbindet so die Organologie mit umfassenderen kulturellen und historischen Prozessen.

Im Abschnitt „Zeitzeugen“ werden weitere künstlerische Ansätze zum Thema musikalische Zeiten und Zeitlichkeiten beleuchtet und an konkreten Beispielen aufgezeigt. Martin Pensas Beitrag reflektiert über den Song „Loch dür Zyt“ (2023) der Berner Band Züri West als musikalische und kulturelle Meditation über Zeit und Erinnerung. Indem der Artikel den Song in die Geschichte der Band und den



soziokulturellen Kontext im Bern der 1980er Jahre einordnet, zeigt er auf, wie die Wiederverwendung von Texten, musikalische Zurückhaltung und audiovisuelle Gestaltung des Songs eine Reflexion über Vergänglichkeit artikulieren ohne in eine offensichtliche Nostalgie zu verfallen.

Gioia Filocamo überdenkt die Handlungen von *Le nozze di Figaro*, *Don Giovanni* und *Così fan tutte* aus der Perspektive dramaturgischer Zeitlichkeit, indem sie die zirkulären Erzählstrukturen dieser Opern mit dem dreiteiligen A–B–A'-Modell der Da-capo-Arie verknüpft. Der Artikel macht deutlich, wie musikalische und dramaturgische Wiederholungen als Metaphern für soziale Stabilität fungieren, während die emotionalen Erfahrungen ungelöst bleiben.

Bruno Deschênes' Beitrag untersucht nichtlineare musikalische Zeitlichkeit und reflektiert über die Aufführung des Solorepertoires für die japanische Shakuhachi. Indem er Stille, Atem und zeitliche Flexibilität in den Vordergrund rückt, interpretiert der Artikel musikalische Zeit als gelebte, phänomenologische Erfahrung, die in und durch die Aufführung stetig neu geformt wird.

Manuel Farolfis Beitrag untersucht John Cages Begegnungen im Europa der Kriegszeit, indem er sich auf die vermittelnde Rolle konzentriert, die Wladimir Vogel bei der Verbreitung amerikanischer experimenteller Musik in Donaueschingen, Zürich und Mailand spielte. Der Artikel beleuchtet, wie Netzwerke, Korrespondenz und institutionelle Kontexte Prozesse persönlicher Vermittlung und damit transnationale musikalische Zeitlichkeiten in der frühen Phase des Kalten Krieges prägten.

Zum Abschluss des Abschnitts „Zeitzeugen“ präsentiert Tihomir Popović sieben Gedichte aus seinem Zyklus *venèsia*, in denen musikalische Bezüge und Alltagsbilder in einer poetischen Erkundung von Zeit, Erinnerung und Vergänglichkeit zusammenfließen.

In der Rubrik „Werkstatt CH“ bietet das *Schweizer Jahrbuch der Musikwissenschaft* Forschenden eine Plattform, um laufende Projekte und Forschungsaktivitäten vorzustellen, die an Schweizer Institutionen initiiert worden oder derzeit durchgeführt werden. Musikwissenschaftler und Musikwissenschaftlerinnen erhalten so die Möglichkeit, in verschiedenen Phasen ihrer Karriere erste Ideen, methodische Ansätze und vorläufige Ergebnisse auszutauschen. Die hier publizierten Beiträge spiegeln aktuelle Forschungsarbeiten wider, die an der Haute école de musique de Genève, der Hochschule Luzern – Musik, der Universität Bern und der Hochschule der Künste Bern durchgeführt werden.

Der Band schliesst mit einer Rezension von Fulvia Caruso zum ethnochoreologischen Dokumentarfilm *Tarantism Revisited* (Regie: Anja Dreschke und Michaela Schäuble), der Archivmaterial und zeitgenössische Aufnahmen kombiniert, um die Zeitlichkeiten des Tarantismus und ihre Resonanz in der Gegenwart kritisch zu reflektieren.

Das Redaktionsteam des *Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft* ist stets bestrebt, eine breite Vielfalt an Ansätzen und Perspektiven zu präsentieren. Wissenschaftler\*innen verschiedenster Hintergründe, unabhängig von Nationalität, Geschlecht oder Religion, sind eingeladen, Beiträge einzureichen. Chancengleichheit hat für das *Schweizer Jahrbuch der Musikwissenschaft* eine hohe Priorität. Diese Vielfalt gilt auch in sprachlicher Hinsicht, da es unser erklärtes Ziel ist, die sprachliche Vielfalt der Schweiz in gewissem Masse widerzuspiegeln.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge sowie den Personen, die zur Realisierung dieser Ausgabe beigetragen haben, allen voran unserem Journal Manager Luc Vallat und des Weiteren Cristina Urchueguía, Zentralpräsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Musikforschung, sowie unseren Ansprechpartner\*innen bei der Bern Open Publishing Plattform, Andrea Hacker und Jan Stutzmann. Unser Dank gilt auch den Mitgliedern des Redaktionsbeirats, den Gutachter\*innen und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, deren grosszügige Unterstützung die Veröffentlichung dieses Bandes ermöglicht hat.

Wir hoffen, dass alle Leserinnen und Leser Freude an dieser Ausgabe haben und sich davon inspirieren lassen!

Basel, Venedig, Bern, Heidelberg, Dezember 2025

Laura Moeckli, Vincenzina C. Ottomano, Lea Hagmann und Margret Scharrer

## Préface

Nous avons le plaisir de vous présenter le volume 42 des Annales suisses de musicologie (ASM), publiée pour la cinquième fois sous forme numérique et en libre accès. A travers ce numéro, l'équipe éditoriale est heureuse de vous proposer un ensemble de contributions réunies autour du thème « Temps et temporalités en musique ». Les auteurs ont été invités à explorer la manière dont le temps se situe à l'intersection de multiples frontières – culturelles, géographiques, historiques, représentationnelles et théoriques. Les différents cadres temporels et les ontologies de la musique reflètent la flexibilité et la nature poreuse du temps tel qu'il est façonné par les compositeurs, les interprètes, les créateurs et les institutions (nationales) au fil de l'histoire et à travers le monde.

Les contributions rassemblées mobilisent des perspectives issues de la musicologie, de l'ethnomusicologie, de la théorie musicale, de la pédagogie musicale et des *sound studies*, mais également d'autres disciplines telles que la littérature, la linguistique, l'histoire culturelle, les études comparées, les études cinématographiques, les études genre, les sciences sociales ou encore les *performance studies*. Elles visent à éclairer la manière singulière dont la musique organise et révèle le temps. Les questions abordées sont notamment : comment des phénomènes psychologiques tels que la mémoire, l'anticipation ou la nostalgie sont-ils façonnés par des structures temporelles ? Comment des procédés narratifs comme l'accélération ou le retour en arrière opèrent-ils dans différents contextes historiques et culturels ? Comment appréhender l'interaction complexe de différentes temporalités en musique, entre temps représenté et temps de la représentation, présent et temps évoqué, ou encore les multiples temporalités de la parole, de l'action, de l'affect et de la perception ?

La première partie du volume 42 comprend huit articles principaux abordant la temporalité musicale à partir de perspectives historiques et méthodologiques variées. La section s'ouvre sur un article introductif de Mauro Calcagno, qui examine la production de *La Didone* de Cavalli par le Wooster Group comme un cas paradigmatique permettant de repenser la temporalité musicale dans la performance. Mobilisant les *performance studies*, l'historiographie et la théorie des médias, l'auteur montre comment des stratégies hétérochroniques et non linéaires remettent en question l'opposition traditionnelle entre interprétation historiquement informée et *Regietheater*, notamment par le recours à la reconstitution et à l'intermédialité. En concevant la mise en scène d'opéra comme une manière de « performer l'histoire » plutôt que de la représenter, Calcagno propose un cadre temporel alternatif dans lequel passé et présent coexistent dans des configurations dynamiques et instables.

Consacré à l'opéra italien du XIX<sup>e</sup> siècle, l'article de Guillaume Castella examine la Manon Lescaut de Giacomo Puccini sous le spectre de la temporalité dramatique. Fondée sur une analyse musicale et dramaturgique détaillée, l'étude montre comment Puccini tend progressivement à objectiver le temps, qu'il ne traite plus comme un paramètre purement formel ou abstrait, mais comme un élément tangible et constitutif du processus dramatique. Cette évolution apparaît particulièrement dans la fonction temporelle des motifs récurrents. En repensant les relations entre forme, perception et flux narratif, Castella situe Manon Lescaut comme une œuvre charnière dans la transformation de la dramaturgie opératique à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle.

L'article de Stephanie Vos explore la poétique du temps et de l'espace dans les premières œuvres d'Abdullah Ibrahim, en particulier pour la période 1965–1970. À partir de l'analyse des écrits du musicien, d'entretiens, de sources documentaires et de certaines compositions, l'étude met en évidence la manière dont le temps devient un lieu central d'élaboration créative où se négocient l'exil, la mémoire et la géographie. La temporalité n'y apparaît pas seulement comme un paramètre musical, mais comme un médium de construction des lieux, d'imagination historique et de résistance politique face aux régimes coloniaux et à l'ordre temporel imposé par l'apartheid.

Adoptant une perspective philosophique et interdisciplinaire, l'article de Lauge Dideriksen développe une théorie de la temporalité musicale comme intrinsèquement spatiale. En mettant en dialogue



philosophie, théorie musicale, ethnomusicologie et recherche cognitive, l'auteur montre que le rythme, le microrhythme et la forme ne se déploient pas uniquement dans le temps : ils contribuent également à spatialiser l'expérience temporelle, influençant la manière dont les événements musicaux sont perçus, organisés et mémorisés. En reliant ces temporalités spatialisées aux expériences de flux, d'incarnation et de construction collective du sens dans différents contextes culturels, l'article propose un cadre nuancé pour comprendre la musique comme un lieu où le temps n'est pas seulement mesuré, mais aussi transformé sur le plan de l'expérience.

Dans son article, Daithí Kearney examine la manière dont Siamsa Tíre, le National Folk Theatre of Ireland, articule passé, présent et futur à travers la mise en scène de la musique, de la danse et du folklore depuis les années 1960 jusqu'au début des années 2000. À partir de l'analyse de plusieurs productions emblématiques, l'étude montre comment le temps fonctionne à la fois comme dispositif narratif – invitant le public à « voyager dans le temps » ou à pénétrer dans d'autres temporalités – et comme principe structurant façonné par les transformations sociales, le tourisme et l'évolution des pratiques artistiques. En mobilisant le concept de rythmanalyse développé par Henri Lefebvre, l'auteur met en évidence la coexistence de temporalités multiples sur scène, conciliant la préservation du patrimoine culturel immatériel et l'adaptation aux contextes culturels contemporains.

L'article de Tim Martin Hoffmann explore la notion de « deep time » en musicologie historique à partir d'une lecture attentive des écrits d'August Halm et d'Ernst Kurth consacrés à Anton Bruckner. L'étude montre comment des métaphores géologiques et des modes de pensée historico-structurels influencent leurs approches analytiques et historiographiques de la musique de Bruckner. Dans cette perspective, Bruckner apparaît moins comme un cas compositionnel isolé que comme une figure centrale dans une tentative, au début du XX<sup>e</sup> siècle, d'élaborer une conception stratifiée et non téléologique du temps musical.

En retraçant la circulation d'enregistrements de chansons folkloriques yiddish américaines, la contribution de Zeke Levine analyse la manière dont les médias musicaux médiatisent les relations entre passé, présent et futur aux États-Unis au milieu du XX<sup>e</sup> siècle. Des enregistrements ethnographiques de terrain et des microsillons commerciaux associés à Ruth Rubin et au mouvement de l'American Folk Revival mettent en lumière le rôle des technologies d'enregistrement dans la formation de pratiques de mémoire et de transmission culturelle.

L'articulation du temps musical dans *Company* (1970) de Stephen Sondheim est ensuite examinée par Nick Braae. L'auteur introduit les notions de linéarité interrompue et de linéarité étendue afin d'expliquer comment le rythme harmonique, la structure phrastique, le retard cadentiel et les ruptures formelles façonnent l'expérience du flux temporel chez l'auditeur. Ces stratégies temporelles entrent en résonance avec la structure narrative non conventionnelle de la comédie musicale et avec ses thématiques d'anticipation et de suspension.

La section des articles principaux se conclut par une contribution d'Achille Kienholz, qui examine le rôle de la musique mécanique – en particulier des orgues de foire – dans la formation des conceptions modernes du temps. En se concentrant sur la répétition, la médiation technologique et l'agentivité des instruments, l'étude met en lumière la manière dont la reproduction mécanique participe à la construction des cadres temporels et des pratiques sociales, en reliant l'organologie à des processus culturels et historiques plus larges.

La section « Témoignages » met en lumière une autre approche artistique de la question des temporalités musicales. La contribution de Martin Pensa propose une réflexion sur la chanson *Loch d'ür Zyt* (2023) du groupe bernois Züri West, envisagée comme une méditation musicale et culturelle sur le temps et la mémoire. En situant la chanson dans l'histoire du groupe et dans le contexte socioculturel de la ville de Berne dans les années 1980, l'article montre comment la réutilisation de paroles, l'économie musicale et la mise en scène audiovisuelle élaborent une réflexion sur le caractère éphémère du temps, sans céder à une nostalgie explicite.

Gioia Filocamo propose une relecture des intrigues des *Noces de Figaro*, de *Don Giovanni* et de *Così fan tutte* à la lumière de la temporalité dramaturgique. En reliant les structures narratives circulaires de ces opéras au modèle tripartite A–B–A' de l'aria da capo, l'étude montre comment les retours musicaux et dramaturgiques peuvent être interprétés comme des métaphores de stabilité sociale, tout en laissant l'expérience émotionnelle irrésolue.

La contribution de Bruno Deschênes, consacrée à l'interprétation du répertoire solo pour shakuhachi, explore quant à elle la forme non linéaire de la temporalité musicale. En mettant l'accent sur le silence, la respiration et la flexibilité temporelle, l'auteur envisage le temps musical comme une expérience vécue et phénoménologique façonnée dans et par l'acte d'interprétation.

Manuel Farolfi examine les rencontres européennes de John Cage après la Seconde Guerre mondiale en mettant l'accent sur le rôle de médiation joué par Wladimir Vogel dans la circulation de la musique expérimentale américaine entre Donaueschingen, Zurich et Milan. L'étude montre comment les réseaux, la correspondance et les contextes institutionnels ont contribué à façonner des processus de médiation personnelle et, ce faisant, des temporalités musicales transnationales dans le contexte du début de la guerre froide.

La section se conclut par la présentation de sept poèmes du cycle venèsia de Tihomir Popović, dans lesquels références musicales et images du quotidien se rejoignent dans une exploration poétique du temps, de la mémoire et de l'éphémère.

A travers la section « Atelier-CH », les Annales suisses de musicologie offrent une plateforme permettant aux chercheurs de présenter des projets et des activités de recherche en cours menés dans des institutions suisses. Des chercheurs à différents stades de leur carrière peuvent ainsi partager leurs premières idées, leurs approches méthodologiques et des résultats préliminaires. Les contributions réunies dans cette section reflètent des travaux actuellement conduits à la Haute école de musique de Genève, à la Hochschule Luzern – Musik, à l'Université de Berne et à la Haute école des arts de Berne.

Cette publication s'achève par un compte rendu de Fulvia Caruso consacré au documentaire *Tarantism Revisited* (réal. Anja Dreschke et Michaela Schäuble), qui combine matériaux d'archives et documents contemporains afin de proposer une réflexion critique sur les temporalités du tarentisme et leur résonance dans le présent.

L'équipe éditoriale des Annales suisses de musicologie s'attache à promouvoir la diversité des points de vue et des perspectives. Les chercheurs de tous horizons, indépendamment de leur nationalité, de leur genre ou de leur confession, sont invités à contribuer à la revue. L'égalité des chances constitue une priorité essentielle pour les ASM. Cette diversité s'exprime également sur le plan linguistique, la revue ayant pour objectif de refléter, dans une certaine mesure, la pluralité de la Suisse de ce point de vue.

Nous remercions chaleureusement l'ensemble des auteurs pour leurs contributions ainsi que toutes les personnes qui ont participé à la réalisation de ce numéro : en particulier notre *Journal Manager* Luc Vallat, la présidente de la Société suisse de musicologie Cristina Urchueguía, ainsi que nos interlocuteurs auprès de la plateforme Bern Open Publishing. Nous adressons également nos remerciements aux membres du comité éditorial, aux évaluateurs et à l'Académie suisse des sciences humaines et sociales, dont le généreux soutien a rendu possible la publication de ce volume.

Nous espérons que nos lectrices et lecteurs auront plaisir à découvrir ce numéro et que celui-ci saura nourrir leur réflexion.

Bâle, Venise, Berne, Heidelberg, décembre 2025

Laura Moeckli, Vincenzina C. Ottomano, Lea Hagmann et Margret Scharrer

## Prefazione

È per noi un grande piacere dare il benvenuto al volume 42 dell'Annuario Svizzero di Musicologia, il quinto della nuova edizione digitale ad accesso libero *Golden Open Access*, dedicato al tema "Temporalità in musica". In questo numero abbiamo invitato studiosi e studiose a esaminare diversi aspetti del tempo e delle temporalità musicali, esplorando il modo in cui essi si intrecciano con molteplici confini, siano essi culturali, geografici, storici, rappresentativi e teorici. Diverse cornici temporali e ontologie della musica riflettono la flessibilità e la natura porosa del tempo così come viene manipolato da compositori, interpreti, creatori musicali e istituzioni nel corso della storia e in diverse aree del mondo.

I contributi raccolti in questo volume attingono a prospettive provenienti dalla musicologia, dall'etnomusicologia, dalla teoria musicale, dalla pedagogia musicale, dai *sound studies* e da altre discipline quali la letteratura, la linguistica, la storia culturale, gli studi comparati, i *film studies*, i *gender studies*, gli studi sociali e i *performance studies*, per comprendere come la musica organizzi e riveli il tempo in modo peculiare. Le questioni affrontate sono le più disparate, tra esse figurano, ad esempio, in che modo fenomeni psicologici come memoria, anticipazione o nostalgia vengono modellati dalle strutture temporali? Come operano dispositivi narrativi quali l'accelerazione o il flashback all'interno di convenzioni appartenenti a differenti contesti storici e culturali? Come possiamo comprendere la complessa interazione di diverse temporalità nella musica, come il tempo rappresentato rispetto al tempo della rappresentazione, il presente rispetto al tempo evocato, o i diversi tempi del discorso, dell'azione, dell'affetto e della percezione?

Nella prima parte del volume 42 si troveranno otto articoli principali sottoposti a *double-blind peer review*, che nel loro insieme affrontano la temporalità musicale da prospettive storiche e metodologiche differenti. La sezione si apre con un *keynote article* di Mauro Calcagno, che esamina la produzione della *Didone* di Cavalli – realizzata dal Wooster Group tra il 2007 e il 2009 – come caso paradigmatico per ripensare la temporalità musicale nella performance. In dialogo con i *performance studies*, la storiografia e la teoria dei media, l'articolo esplora come strategie eterocroniche e non lineari – in particolare attraverso *reenactment* e intermedialità – mettano in discussione le tradizionali opposizioni tra esecuzione storicamente informata e *Regietheater*. Concettualizzando la messa in scena operistica come una forma di "fare storia" piuttosto che di rappresentarla, Calcagno propone un quadro temporale alternativo, nel quale passato e presente coesistono in configurazioni dinamiche e instabili.

Concentrandosi sull'opera italiana dell'Ottocento, l'articolo di Guillaume Castella esamina *Manon Lescaut* di Giacomo Puccini attraverso la lente della temporalità drammatica. Il saggio prende le mosse da un'analisi musicale e drammaturgica, mostrando come Puccini oggettivizzi progressivamente il tempo, trattandolo non come un parametro puramente formale o astratto, ma come un elemento tangibile e costitutivo del processo drammatico. Ciò emerge in particolare nella funzione temporale dei motivi ricorrenti che spingono a ripensare la relazione tra forma, percezione e flusso narrativo, e quindi a collocare *Manon Lescaut* come opera cruciale nella trasformazione della drammaturgia operistica del *fin de siècle*.

L'articolo di Stephanie Vos esplora la poetica del tempo e dello spazio nella produzione iniziale di Abdullah Ibrahim, con particolare attenzione al periodo compreso tra il 1965 e il 1970. Attraverso l'analisi di scritti e interviste del musicista, di fonti documentarie e composizioni selezionate, lo studio rivela come il tempo diventi un luogo centrale di elaborazione creativa in cui esilio, memoria e geografia vengono negoziati. Piuttosto che funzionare semplicemente come parametro musicale, la temporalità emerge come un mezzo per la costruzione del luogo, per l'immaginazione storica e per la resistenza politica ai regimi temporali coloniali e dell'apartheid.

Affrontando il tempo musicale da una prospettiva filosofica e interdisciplinare, l'articolo di Lauge Dideriksen sviluppa una teoria della temporalità musicale come intrinsecamente spaziale. Il saggio mette in dialogo filosofia, teoria musicale, etnomusicologia e ricerca cognitiva per sostenere che ritmo, microritmo e forma non si limitano a dispiegarsi nel tempo, ma spazializzano attivamente l'esperienza temporale, modellando il modo in cui gli eventi musicali vengono percepiti, organizzati e ricordati. Collegando queste temporalità spazializzate alle esperienze di flusso, corporeità e costruzione collettiva di significato in diversi contesti culturali, Dideriksen propone un quadro articolato per comprendere la musica come un ambito in cui il tempo non è soltanto misurato, ma trasformato a livello esperienziale.

Daithí Kearney esamina come Siamsa Tíre, il National Folk Theatre of Ireland, negozia passato, presente e futuro attraverso la messa in scena di musica, danza e folklore dagli anni Sessanta ai primi anni Duemila. Concentrandosi su una serie di produzioni emblematiche, lo studio evidenzia come il tempo funzioni sia come dispositivo narrativo – invitando il pubblico a “tornare indietro nel tempo” o a entrare in altre dimensioni temporali – sia come principio strutturante, modellato dal cambiamento sociale, dal turismo e dall'evoluzione delle pratiche artistiche. Facendo riferimento al concetto di *rhythmanalysis* di Henri Lefebvre, l'articolo mostra come molteplici temporalità coesistano sulla scena, bilanciando la conservazione del patrimonio culturale immateriale con la capacità di rispondere ai contesti culturali contemporanei.

Il saggio di Tim Martin Hoffmann esplora il concetto di “deep time” nella musicologia storica attraverso una lettura ravvicinata degli scritti su Anton Bruckner di August Halm ed Ernst Kurth. L'autore mostra come metafore geologiche e modalità di pensiero storico-strutturali modellino gli approcci analitici e storiografici di Halm e Kurth alla musica di Bruckner. In questa prospettiva, Bruckner emerge meno come un caso compositivo isolato che come figura chiave all'interno di un tentativo, all'inizio del Novecento, di articolare una comprensione stratificata e non teleologica del tempo musicale.

Seguendo la circolazione delle registrazioni di canti popolari yiddish-americani, il contributo di Zeke Levine indaga il modo in cui i media musicali mediano le relazioni tra passato, presente e futuro negli Stati Uniti della metà del XX secolo. Registrazioni etnografiche sul campo e LP commerciali associati a Ruth Rubin e all'American Folk Revival mostrano come le tecnologie di registrazione abbiano plasmato le pratiche della memoria e della trasmissione culturale.

Nel suo articolo, Nick Braae analizza *Company* (1970) di Stephen Sondheim, prestando particolare attenzione all'articolazione del tempo musicale. Il saggio introduce le nozioni di linearità interrotta e linearità dilatata per spiegare come il ritmo armonico, la struttura delle frasi, il ritardo cadenziale e le fratture formali modellino l'esperienza del flusso temporale da parte degli ascoltatori. Queste strategie temporali risuonano con la struttura narrativa non convenzionale del musical e con il suo impegno tematico attorno alle dinamiche di anticipazione e ritardo.

La rubrica degli articoli principali si conclude con un contributo di Achille Kienholz, in cui egli esamina il ruolo della musica meccanica – in particolare degli organi da fiera – nella costruzione delle moderne concezioni del tempo. Concentrandosi su ripetizione, mediazione tecnologica e agentività degli strumenti, lo studio mostra come la riproduzione meccanica partecipi alla definizione di cornici temporali e pratiche sociali, mettendo in relazione l'organologia con più ampi processi storico-culturali.

La rubrica “Testimonianze” illumina un ulteriore approccio artistico al tema delle temporalità musicali. Il contributo di Martin Pensa riflette sul brano *Loch d'ür Zyt* (2023) della band bernese Züri West come meditazione musicale e culturale su tempo e memoria. Collocando il brano nella storia del gruppo e nel contesto socioculturale della Berna degli anni Ottanta, Pensa mostra come il riuso lirico, la sobrietà musicale e l'inquadratura audiovisiva articolino una riflessione sulla transitorietà priva di nostalgia esplicita.

Gioia Filocamo ripensa le trame di *Le nozze di Figaro*, *Don Giovanni* e *Così fan tutte* attraverso la lentezza della temporalità drammaturgica. Collegando le strutture narrative circolari di queste opere al modello



tripartito A–B–A' dell'aria con da capo", l'articolo mostra come i ritorni musicali e drammaturgici funzionino come metafore di stabilità sociale pur lasciando irrisolta l'esperienza emotiva.

Esplorando la temporalità musicale non lineare, il contributo di Bruno Deschênes riflette sull'esecuzione del repertorio solistico per lo shakuhachi giapponese. Ponendo in primo piano il silenzio, il respiro e la flessibilità temporale, l'articolo inquadra il tempo musicale come un'esperienza vissuta e fenomenologica che prende forma nella e attraverso la performance.

Il contributo di Manuel Farolfi esamina gli incontri europei di John Cage nel secondo dopoguerra concentrandosi sul ruolo di mediazione svolto da Wladimir Vogel nella circolazione della musica sperimentale americana tra Donaueschingen, Zurigo e Milano. L'articolo mette in luce come reti, corrispondenze e contesti istituzionali abbiano modellato processi di mediazione personale e, di conseguenza, temporalità musicali transnazionali nel primo periodo della Guerra fredda.

A chiusura della sezione, Tihomir Popović presenta sette poesie dal ciclo *venèsia*, in cui riferimenti musicali e immagini della quotidianità convergono in un'esplorazione poetica di tempo, memoria e transitorietà.

Nella sezione intitolata "Officina-CH", l'Annuario svizzero di Musicologia offre una piattaforma ai ricercatori e alle ricercatrici per presentare progetti in corso e attività di ricerca avviate o condotte presso istituzioni svizzere. Studiosi e studiose in diverse fasi della loro carriera hanno così l'opportunità di condividere prime idee, approcci metodologici e risultati preliminari. I contributi raccolti in questa sezione riflettono ricerche attualmente svolte presso la Haute école de musique de Genève, la Hochschule Luzern Musik, l'Universität Bern e la Hochschule der Künste Bern.

Il volume si conclude con una recensione di Fulvia Caruso del documentario *Tarantism Revisited* (regia di Anja Dreschke e Michaela Schäuble), che combina materiali d'archivio e contemporanei per riflettere criticamente sulle temporalità del tarantismo e sulla loro risonanza nel presente.

Il comitato editoriale dello SJM mira costantemente a includere una pluralità di approcci e prospettive. Studiosi e studiose provenienti da ogni contesto, indipendentemente da nazionalità, genere o religione, sono invitati a contribuire alla rivista. Le pari opportunità rappresentano una priorità fondamentale per l'Annuario. Questa pluralità si applica anche in termini linguistici, poiché il nostro obiettivo è quello di riflettere, almeno in parte, la diversità linguistica della Svizzera.

Desideriamo ringraziare tutti gli autori e le autrici per i loro contributi nonché tutti coloro che hanno collaborato alla realizzazione di questo numero: in primo luogo il nostro redattore Luc Vallat, Cristina Urchueguía, presidente centrale della Società Svizzera di Musicologia, e i nostri referenti presso la Bern Open Publishing Platform. Ringraziamo inoltre i membri del Comitato scientifico, i revisori e l'Accademia Svizzera di Scienze Umane e Sociali, il cui generoso sostegno ha reso possibile la pubblicazione di questo volume.

Vi auguriamo una buona lettura, con l'auspicio che queste pagine possano offrire ispirazione e nuovi percorsi di riflessione!

Basilea, Venezia, Berna, Heidelberg, dicembre 2025

Laura Moeckli, Vincenzina C. Ottomano, Lea Hagmann e Margret Scharrer

## Preface

It is our great pleasure to welcome you to Volume 42 of the *SJM*, the fifth edition of the newly digital Open Access 'Swiss Journal of Musicology'. The editorial team is delighted to present the work of authors on the theme of "Temporalities in Music". In this issue, we invited scholars to examine aspects of time and temporality in music, exploring how time engages with various borders: cultural, geographical, historical, representational, and theoretical. Different temporal frameworks and ontologies of music reflect the flexibility and porous nature of time as manipulated by composers, performers, music creators and (national) institutions throughout history and across the globe.

Contributions draw upon perspectives from musicology, ethnomusicology, music theory, music pedagogy, sound studies, and other disciplines like literature, linguistics, cultural history, comparative studies, film studies, gender studies, social studies or performance studies to understand how music uniquely organizes and reveals time. Among the topics considered are: How are psychological phenomena like memory, anticipation or nostalgia shaped by temporal structures? How do narrative devices, such as acceleration and flashback, operate within conventions across different historical and cultural contexts? How can we understand the complex interplay of different temporalities in music, including represented time versus time of representation, present versus evoked time, and the varying times of speech, action, affect, perception, etc.?

In the first part of Volume 42, we find eight double-blind peer-reviewed main articles, which together address musical temporality from diverse historical and methodological perspectives. The section opens with a keynote article by Mauro Calcagno, who examines The Wooster Group's 2007–2009 production of Cavalli's *La Didone* as a paradigmatic case for rethinking musical temporality in performance. Engaging performance studies, historiography, and media theory, the article explores how heterochronic and non-linear strategies—particularly through reenactment and intermediality—challenge traditional oppositions between historically informed performance and Regietheater. By conceptualizing operatic staging as a form of performing history rather than representing it, Calcagno proposes an alternative temporal framework in which past and present coexist in dynamic, unstable configurations.

Focusing on nineteenth-century Italian opera, Guillaume Castella's article examines Giacomo Puccini's *Manon Lescaut* through the lens of dramatic temporality. Based on close musical and dramaturgical analysis, the study shows how Puccini progressively objectifies time, treating it not as a purely formal or abstract parameter but as a tangible and constitutive element of the dramatic process. This becomes particularly evident in the temporal function of recurring motifs. By rethinking the relationship between form, perception, and narrative flow, Castella situates *Manon Lescaut* as a pivotal work in the transformation of operatic dramaturgy at the *fin de siècle*.

The article by Stephanie Vos explores the poetics of time and space in the early work of Abdullah Ibrahim, with particular attention to the period between 1965 and 1970. By examining the musician's writings, interviews, documentary sources, and selected compositions, the study reveals how time becomes a central site of creative elaboration in which exile, memory, and geography are negotiated. Rather than functioning merely as a musical parameter, temporality emerges as a medium for place-making, historical imagination, and political resistance to colonial and apartheid regimes of temporal order.

Addressing musical time from a philosophical and interdisciplinary perspective, Lauge Dideriksen's article develops a theory of musical temporality as inherently spatial. The study brings philosophy, music theory, ethnomusicology, and cognitive research into dialogue to argue that rhythm, microrhythm, and form do not merely unfold in time but actively spatialise temporal experience, shaping how musical events are perceived, organised, and remembered. By linking these spatialised temporalities to experiences of flow, embodiment, and collective meaning-making across diverse cultural contexts, the article

offers a nuanced framework for understanding music as a site in which time is not only measured but experientially transformed.

In his article, Daithí Kearney examines how *Siamsa Tíre*, the National Folk Theatre of Ireland, negotiates past, present, and future through the staging of music, dance, and folklore from the 1960s to the early 2000s. Focusing on a series of emblematic productions, the study highlights how time functions both as a narrative device—inviting audiences “back in time” or into other temporal realms—and as a structuring principle shaped by social change, tourism, and evolving artistic practices. By engaging Henri Lefebvre’s concept of rhythmanalysis, the article illuminates how multiple temporalities coexist on stage, balancing the preservation of intangible cultural heritage with responsiveness to contemporary cultural contexts.

Tim Martin Hoffmann’s article explores the concept of “deep time” in historical musicology through a close reading of August Halm’s and Ernst Kurth’s writings on Anton Bruckner. The study shows how geological metaphors and structural-historical modes of thought shape their analytical and historiographical approaches to Bruckner’s music. In this perspective, Bruckner emerges less as an isolated compositional case than as a key figure within an early twentieth-century attempt to articulate a stratified, non-teleological understanding of musical time.

Tracing the circulation of Yiddish-American folk song recordings, Zeke Levine’s contribution investigates how musical media mediate relationships between past, present, and future in the mid-twentieth-century United States. Ethnographic field recordings and commercially released LPs associated with Ruth Rubin and the American Folk Revival reveal how recording technologies shaped practices of memory and cultural transmission.

In his article, Nick Braae analyses Stephen Sondheim’s *Company* (1970) with particular attention to the articulation of musical time. The article introduces the notions of disrupted and stretched linearity to account for how harmonic pacing, phrase structure, cadential delay, and formal rupture shape listeners’ experiences of temporal flow. These temporal strategies are shown to resonate with the musical’s unconventional narrative structure and its thematic engagement with anticipation and delay.

The section on main articles concludes with a contribution by Achille Kienholz, in which he examines the role of mechanical music – in particular fairground organs – in shaping modern conceptions of time. By focusing on repetition, technological mediation, and the agency of instruments, the study highlights how mechanical reproduction participates in the construction of temporal frameworks and social practices, linking organology with broader cultural and historical processes.

The „Times and Perspectives“ section sheds light on another artistic approach to the topic of musical temporalities. Martin Pensa’s contribution reflects on the song *Loch dūr Zyt* (2023) by the Bernese band *Züri West* as a musical and cultural meditation on time and memory. Situating the song within the band’s history and the socio-cultural context of 1980s Bern, the article demonstrates how lyrical reuse, musical restraint, and audiovisual framing articulate a reflection on transience without overt nostalgia.

Gioia Filocamo rethinks the plots of *Le nozze di Figaro*, *Don Giovanni*, and *Così fan tutte* through the lens of dramaturgical temporality. By linking the circular narrative structures of these operas to the tripartite A–B–A’ model of the da capo aria, the article shows how musical and dramaturgical returns function as metaphors for social stability while leaving emotional experience unresolved.

Exploring non-linear musical temporality, Bruno Deschênes’s contribution reflects on the performance of solo repertoire for the Japanese shakuhachi. By foregrounding silence, breath, and temporal flexibility, the article frames musical time as a lived, phenomenological experience shaped in and through performance.

Manuel Farolfi’s contribution examines John Cage’s post-war encounters in Europe by focusing on the mediating role played by Wladimir Vogel in the circulation of American experimental music across Donaueschingen, Zurich, and Milan. The article highlights how networks, correspondence, and institu-

tional contexts shaped processes of personal mediation and, in turn, transnational musical temporalities in the early Cold War period.

Closing the section, Tihomir Popović presents seven poems from the cycle *venèsia*, in which musical references and everyday imagery converge in a poetic exploration of time, memory, and transience.

In the section entitled “Workshop-CH”, the Swiss Journal of Musicology offers a platform for musicological researchers to present ongoing projects and research activities initiated or conducted at Swiss institutions. Researchers at different stages of their careers are thereby given the opportunity to share first ideas, methodological approaches, and preliminary results. The contributions gathered here reflect current research carried out at the Haute Ecole de Musique de Genève, the Lucerne University of Applied Sciences and Arts, the University of Bern, and the Bern Academy of the Arts.

The volume concludes with a review by Fulvia Caruso of the documentary *Tarantism Revisited* (dir. Anja Dreschke and Michaela Schäuble), which combines archival and contemporary materials to reflect critically on the temporalities of tarantism and their resonance in the present.

The editorial team of the SJM consistently aims to include a broad diversity of views and perspectives. Scholars from all backgrounds, regardless of nationality, gender or religion are invited to contribute to the publication. Equal opportunities are a high priority for the Swiss Journal of Musicology. This diversity also applies in linguistic terms, as our stated aim is to reflect the linguistic diversity of Switzerland to some extent.

We would like to thank all the authors for their contributions and the people who have contributed to the realisation of this issue, above all our Journal Manager Luc Vallat, Cristina Urchueguía, Central President of the Swiss Music Research Society, and our contacts at the Bern Open Publishing Platform Andrea Hacker and Jan Stutzmann. We would also like to thank the members of the Editorial Board, the reviewers and the Swiss Academy of Humanities and Social Sciences, whose generous support has made the publication of this volume possible.

We hope all our readers enjoy reading this issue and find it inspiring!

Basel, Venice, Bern, Heidelberg, December 2025

Laura Moeckli, Vincenzina C. Ottomano, Lea Hagmann and Margret Scharrer